



Kata Tjuta heißen die «Olgas» sehr treffend in der Sprache der Aboriginals: «viele Köpfe». Das geologische äußerst vielgestaltige kleine Gebirge liegt etwa 365 km südwestlich von Alice Springs im Northern Territory unweit des weltbekannten Ayers Rock und gilt den Aboriginals wie dieser als heilig.

Johannes H.
Voigt

Freiherr Ferdinand von Müller ehrt Königin Olga mit einem Berg in Australien

Warum wurde ein Berg in Australien nach Württembergs Königin benannt und welche Rolle spielte dabei ein Naturforscher aus Schleswig-Holstein? Ferdinand Jakob Heinrich Müller war Australiens bedeutendster Naturwissenschaftler im 19. Jahrhundert. Er wurde 1825 als Sohn eines Zollbeamten in Rostock geboren. Nach dem frühen Tod seines Vaters zog seine Mutter mit ihm und drei Töchtern 1835 zu ihren Eltern nach Tönning, wo sie die königlich-dänische Eider-Fähre pachtete, die das dänische mit dem deutschen Territorium des Königs verkehrsmäßig verband.

Müller erlebte so schon als Kind im Kleinen die Einheit einer gespaltenen Welt. Sein früh erwachtes Interesse an Pflanzen war der Grund, dass er eine Apothekerlehre antrat; er wurde Lehrling in der Einhorn-Apotheke in Husum. Das Labor, in dem er arbeitete, lag am Markt in Steinwurfnähe von Theodor Storms Anwaltskanzlei. Sein Herbarium von Pflanzen aus dem Südwesten Schleswig-Holsteins stellte bald das von Professor Ernst Ferdinand Nolte in den Schatten, bei dem er nach einem Jahr Studium an der Universität in Kiel mit einer Dissertation über die schleswig-holsteinische Pflanzenwelt promovierte.

Tuberkulose grassierte in Müllers Familie: Seine Eltern und die ältere Schwester wurden von der Krankheit dahingerafft. Die dauernde Angst, daran zu erkranken und zu sterben, bewog Müller, ständig einen Schal zu tragen (sein Erkennungszeichen!) und 1847 für immer die kalte und feuchte Heimat zu verlassen und im sonnigen Australien ein gesundes Leben zu suchen.

Von der südaustralischen Haupt- und Hafenstadt Adelaide aus unternahm Müller seine ersten Expeditionen ins sogenannte «Outback», in das noch nicht von Einwanderern besiedelte und entwickelte «Hinterland» des Kontinents. Es war Charles La Trobe, der Gouverneur der Kolonie Victoria in Melbourne, der vom Engagement des jungen deutschen Einwanderers für die Erforschung der australischen Pflanzenwelt beeindruckt war und ihn 1853 zum Regierungsbotaniker seiner Kolonie ernannte. Vier Jahre später wurde Müller zusätzlich mit der Leitung des Botanischen Gartens in Melbourne betraut. Seine Expeditionen, Entdeckungen, Veröffentlichungen und ein nie versiegender Pflanzen- und Briefaustausch per Schiffspost machten Müllers Namen in der botanischen Wissenschaft weltweit bekannt. Nach vorsichtiger Schätzung und seinen eigenen Angaben dürfte Müller in seinem Leben an die 150.000 Briefe geschrieben und verschickt haben, die Australien in das naturwissenschaftliche Informationsnetzwerk seiner Zeit einbanden (Anm.: *Regardfully yours*, Bd. 1, S. 39).

Als Regierungsbotaniker in Melbourne war Müller allerdings an kolonial-administrative Vorschriften gebunden. So musste er alle pflanzlichen Erstentdeckungen den Royal Botanic Gardens in Kew bei London mitteilen und dorthin senden. Eine solche Einschränkung gab es hinsichtlich der australischen Fauna für ihn nicht; sie lag außerhalb seines dienstlichen Aufgabenbereichs. Da durfte er versenden, wie es ihm beliebte, und wie die Post, so profitierte Stuttgart davon. Das Interesse an australischer Exo-

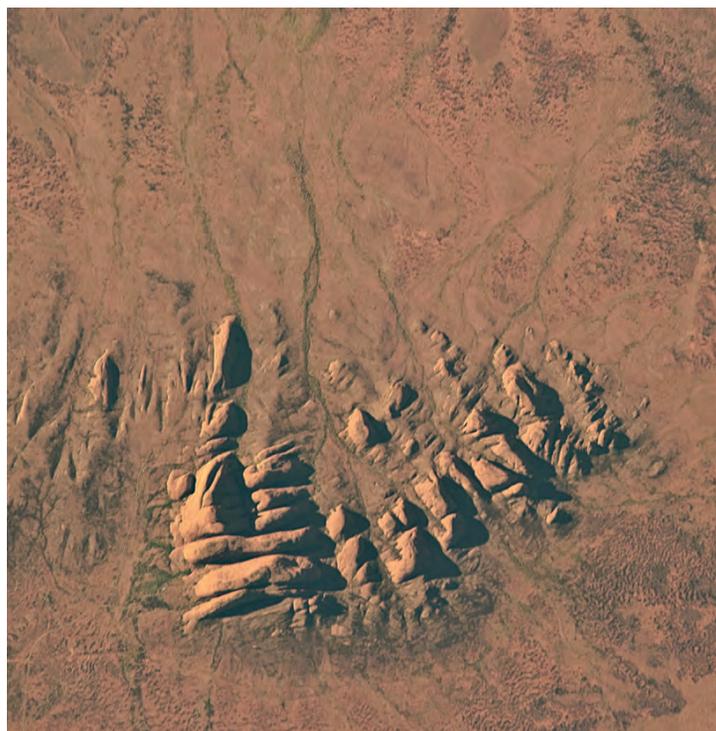
tik war in Europa beachtlich. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg die Zahl der europäischen Auswanderer nach Australien, nicht zuletzt als Folge kürzerer Reisezeiten der Dampfschiffe, die für eine Fahrt nur noch einen Monat, also ein Viertel der Segelzeit von Windjammern benötigten. Eine Flut von Einwanderern ergoss sich zum abgelegenen Erdteil, als um die Mitte des 19. Jahrhunderts unweit von Melbourne Goldfelder entdeckt und zu einem Eldorado für Hunderttausende von Goldgräbern wurden.

1867: Müller wird für seine botanischen Gaben vom württembergischen Königshaus geadelt und stiftet

Unter den «Naturkunde-Museen» in Deutschland spielte sich ein Wettstreit nach dem Motto ab: Wer hat das Meiste und Beste dem interessierten Museumsbesucher zu bieten? Die Museen waren Stätten der Wissenschaft und Orte der Information. Bei ihnen konnten sich potentielle Auswanderer ein «lebendiges Bild» vom Zielland verschaffen. Die Museen füllten ihre Ausstellungsvitrinen mit exotischer Fauna und ihre Regale mit Bildern und Beschreibungen anderer Länder und Erdteile. Das Naturalien-Kabinett in Stuttgart verdankte seine schnell wachsende Sammlung von Exemplaren der australischen Tierwelt vor allem den Sendungen

Müllers aus Melbourne, der mit dem Kurator Ferdinand Krauss in Stuttgart einen regen Postverkehr betrieb.

Ordensverleihungen als Dank für geschenkte Flora und Fauna waren zu jener Zeit eine Gepflogenheit im wissenschaftlichen Sammel- und Tauschbetrieb. Die verschenkten Objekte brachten Müller im Laufe seines Lebens etwa 150 Orden aller Herren Länder ein, von denen nur ein Bruchteil seinen Frack zieren konnte. In Stuttgart wurde Müller für seine Fauna-Sendungen 1867 mit dem persönlichen Adel des Königshauses von Württemberg ausgezeichnet. Vier Jahre später erhielt er von König Karl auch den von ihm so sehr begehrten erblichen Adel, verbunden mit dem Freiherrntitel. Das dazugehörige Wappen entwarf Müller selbst, das in Stuttgart nur hinsichtlich der freiherrlichen Symbolik korrigiert wurde. Das Wappen zeigt auf dem Schild zwei gekreuzte Zweige des wegen seines Nutzens von Müller hochgeschätzten australischen Baumes *Eucalyptus globulus*. So kam durch Müller das einzige australische Wappenbild in den deutschen Wappenschilderwald. Australien seinerseits zählte nun einen deutschen Adligen in der Reihe seiner kolonialen Beamtschaft. An einen politisch-finanziellen Interessenkonflikt, der sich aus Müllers Zwitterstellung einmal ergeben könnte, dachte zu seiner Lebenszeit niemand.



Links: Satellitenaufnahme der Olga Mountains inmitten der umliegenden ariden, teils sandigen, teils geröllübersäten Ebene. Die Nachmittagssonne modelliert die Felsen und Schluchten heraus. Bild rechts die Namenspatronin des markanten Bergensembles, Württembergs Königin Olga (1822–1892), Tochter des russischen Zaren Nikolaus I.



Die Olga Mountains liegen fast genau in der geographischen Mitte des australischen Kontinents.

Als Dankeschuld schenkte Müller Württemberg eine über seinen Tod hinaus bestehende Stiftung im Werte von 3.700 Gulden, eine Summe, die umgerechnet 6.290 Mark betrug. Von den jährlichen Zinsen dieses Fonds sollten junge Naturwissenschaftler und Mediziner auf Auslandsreisen profitieren. Die auf der Reise erworbenen wissenschaftlichen Objekte und Materialien waren dem Naturkunde-Museum zu übereignen.

In Australiens unerforschtem «Outback» verlangte das Botanisieren ein anderes, schwierigeres Arbeiten als Müllers einstiges «botanisches Abkämmen» der bekannten feuchten Marschen und sandigen Geestgebiete in Schleswig-Holstein. Auf den Expeditionen, die er in Australien unternahm oder förderte, fand er nur wenige Ortsnamen vor, um Fund- und Standort bei seiner Pflanzen- und Landesbeschreibung anzugeben. Weil Ortsnamen aber eine unabdingbare Voraussetzung für das Erschließen der australischen Landmasse und für die Erforschung ihrer Pflanzenwelt bildeten, schlug Müller, wo immer es ihm möglich war, für geografische Orte Namen von Persönlichkeiten vor, die blieben. Wie nicht anders zu erwarten, waren es oft Wissenschaftler und im gegebenen Fall ein gekröntes Haupt. Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre

des 19. Jahrhunderts unternahm der Australier Ernest Giles einige Expeditionen ins Zentrum des Kontinents, denen Müller seine Unterstützung gab: wissenschaftlich, organisatorisch und finanziell. Das erlaubte ihm, eine Reihe «entdecker» bemerkenswerter Orte zu benennen. Die bedeutendste Entdeckung, die Giles 1872 machte, war ein Berg, etwa dreißig Kilometer von Ayers Rock (heute: Uluru) entfernt. Der Berg ist, genau genommen, eine Ansammlung von 36 Rundkuppeln auf einer Fläche von 22 Quadratkilometern und einem herausragenden Gipfel von 1066 Metern Höhe. Müller glaubte, mit einem Berg solchen Ausmaßes ein passendes Dankgeschenk für den ihm verliehenen erblichen Adelstitel in der Hand zu haben und bot Seiner Majestät König Karl von Württemberg an, den Berg nach ihm zu benennen. Doch Müller kannte seinen königlichen Wohltäter zu wenig, als dass er dessen Korb einkalkuliert hätte. Ob er nun einem Wink der Hof- und Staatsverwaltung in Stuttgart folgte oder intuitiv handelte, als er das vom König ausgeschlagene Geschenk der Königin Olga «zu Füßen legte», lässt sich schwer beurteilen. Offensichtlich der Natur stärker verbunden als der ihr angetraute König, nahm die Königin Müllers Geschenk an, ohne zu zögern. Weder das Geschenk, noch der Wechsel des vorgesehenen Emp-

fängers wurde der australischen und deutschen Öffentlichkeit damals oder später bekannt.

Wenn Königin Olga zu jener Zeit eine Reise zu dem nach ihr benannten Berg unternommen hätte, dann wären die dort lebenden Aboriginals, die *Anungas*, ihr nicht minder dankbar und zugetan gewesen als es immer ihre Württemberger Untertanen waren, die ihre Königin gerne bei Feiern zugegen hatten. Die naturverbundenen Aboriginals hätten in Olga sicherlich eine Königin gefunden, die für ihre Probleme und Frustrationen Verständnis aufgebracht hätte. Gewiss wäre sie von ihnen auch auf dem nach ihr benannten Felsen abgebildet und auf die eine oder andere Weise verewigt worden! Doch leider kam es zu solcher Reise und folgenreichen Begegnung nicht.

Der Berg *Olga* oder *Mount Olga* wurde im Laufe der Jahre im australischen Volksmund auch *The Olgas* genannt. Alle Namensformen der Olga wurden im nächsten Jahrhundert nebeneinander gebräuchlich. Dass sich hinter dem russischen Namen «Heilige» eine «echte Königin» verbarg, war im demokratisch gesinnten Australien lange kaum des Nachdenkens für wert befunden worden und blieb der Bevölkerung weitgehend unbekannt. Müller selbst wurde von seinen australischen Zeitgenossen «The Baron» genannt, eine Übersetzung von «Freiherr», was er angesichts vieler deutscher Landsleute in Melbourne gerne hörte. Die ihm durch den Titel dargebotene und befestigte Achtung konnte er ein Vierteljahrhundert lang genießen. Er starb 1896, vier Jahre nach dem Tod der Königin Olga. Seine Stiftung in Stuttgart existierte noch ein gutes halbes Jahrhundert länger.

Müllers Stiftung zur Förderung der Naturkunde geht in den Wirren der Weltgeschichte unter

Zwanzig Jahre nach Müllers Tod fielen die sogenannten Großmächte übereinander her und zogen auch weniger mächtige Staaten wie Australien mit in den Orkus. Alles für ein besseres Leben in der Welt und zur Förderung der Wissenschaften aufgesparte und gestiftete Kapital wurde dann auch für die Produktion von Waffen und Munition zur Vernichtung früherer Freunde eingesetzt. Das australische Kapital, von Müller zur Förderung der Naturwissenschaften und der Medizin in Württemberg gestiftet, machte keine Ausnahme. Es wurde im Ersten Weltkrieg auf dem Wege sogenannter Kriegskosten-Anleihen teilweise verpulvert, um die deutsche Kriegsmaschinerie in Betrieb zu halten, natürlich auch gegen Australien. Als der erste «Große Krieg» vorbei war, wurden die durch «sachfremde Ausgaben» in Müllers Stiftung

gerissenen Lücken wieder geschlossen, was wahrscheinlich der Bestimmungen des Versailler Vertrags wegen geschehen sein dürfte. Bis zum nächsten Krieg warf die Stiftung, bei Friedensschluss auf 20.000 Mark geschätzt, wieder Zinsfrüchte für Auslandsreisen junger Naturwissenschaftler und Mediziner ab. Im Zweiten Weltkrieg traf die Stiftung das allgemeine Schicksal der Markwährung: Sie schmolz wie Schnee in der Sonne, und betrug nach der Währungsreform nur noch 1.609,77 DM.

Den in Stuttgart zuständigen Ministerien für Finanzen und Kultur brannte der Kapitalrest der Stiftung über ein Jahrzehnt «unbewältigt» auf den Nägeln. Fragen wurden gestellt, aber nicht die rechtlich gesehen entscheidende: Hatte Ferdinand von Müller in seiner Eigenschaft als württembergischer Freiherr oder als britisch-australischer Staatsbürger gestiftet? Wegen Geringfügigkeit des verbliebenen Vermögens beschloss die Regierung in Stuttgart die Aufhebung der Stiftung in Form einer Teilung und Vergabe des verbliebenen Kapitals als letzte Stipendien in Höhe von 813,33 DM für Auslandsreisen zweier junger Wissenschaftler. Die damit ausgezeichneten waren die Professoren Dr. Ernst Schüz und Dr. Karl-Dietrich Adam, beide tätig am 1950 umbenannten «Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart». Adam las ein gutes halbes Jahrhundert



Ferdinand von Müller, um 1880.



Das Wappen des Ferdinand Freiherr von Müller, angeblich von ihm selbst entworfen. So erklären sich auch wohl einige Ungereimtheiten bei dem zur Genehmigung eingereichten Entwurf. Seltsamerweise wurden diese in das von König Karl genehmigte Wappen aufgenommen: Neben anderen falsch entworfenen Details ist der Schild mit der Krone wie ein französisches Adelswappen gestaltet. Helm, Helmdecke und Helmzierde sind dagegen der deutschen Familienheraldik entnommen. Die Aufnahme der Eukalyptuszweige in das Wappen erbat sich Müller eigens bei König Karl.

über Themen der Urgeschichte im Historischen Institut der Universität Stuttgart. Hatte man in Stuttgart «reinen Tisch» gemacht und der Müller-Stiftung sozusagen «den Rest gegeben», so begann man sich in Australien zu fragen, wer oder was mit dem Bergnamen *Olga* oder *The Olgas* gemeint gewesen sein könnte. Das Aufkommen dieser Frage hing mit dem australischen Selbstverständnis zusammen, das sich im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts wandelte. Die australische Gesellschaft änderte ihre Haltung gegenüber den Ureinwohnern, um das fast zweihundert Jahre währende Unrecht gegen sie zu beenden. Der rechtlichen Rückgabe des von weißen Siedlern geraubten Landes lief die (Wieder-) Einführung von Ortsbezeichnungen in den Sprachen der Aborigines parallel. Zu herausragenden geografischen Orten, die für die Ureinwohner eine mythische Bedeutung haben, zählt auch *Mount Olga*. Jedoch wusste niemand mehr um die Herkunft des

Namens, noch um seine Bedeutung. Die Suche nach dem Erscheinen des Namens *Olga* in Australiens zentraler Wüstenregion wurde um 1980 dem einen zu einer Art Ratespiel, dem anderen zu einem nationalen Anliegen. Doris Sinkora und andere Angestellte am Botanischen Museum in Melbourne führten einige mögliche Deutungen ins Feld. Selbst dem früheren Premierminister Gough Whitlam ließ das Problem keine Ruhe. Er fragte beim Botschafter der Bundesrepublik an, ob der russisch klingende Name möglicherweise deutscher Herkunft sei.

Botschafter Wilhelm Fabricius setzte alle ihm zur Verfügung stehenden Hebel in Bewegung, um die zu einem australisch-deutschen Problem auswachsende Frage einer überzeugenden – und selbstverständlich auch der Bundesrepublik nützlichen – Lösung zuzuführen. Von seinem zuständigen Ministerium, dem Auswärtigen Amt in Bonn, gab es keine eindeutige Antwort. Der Botschafter fand schließlich einen Ausweg, wie er erklärte, nämlich die Angelegenheit in die Hand von «Berufshistorikern» zu legen. Dieser Eingebung verdankte der Verfasser dieses Beitrags die Einladung zu einem Nachmittagstee in der malerisch auf einem Hügel in Canberra gelegenen Residenz des Botschafters. Leider musste der auch eingeladene Gough Whitlam absagen, da er dringend anderweitig zu tun hatte. Dieser befand aber, dass eine Aussprache unter Deutschen schon ein Fortschritt sei und den Australiern helfen könnte. Der Nachmittagstee selbst brachte allerdings keine Lösung. Es wurde beschlossen, der Vermutung der Historischen Abteilung des Auswärtigen Amtes nachzugehen, nämlich die Lösung in den Akten des Hauptstaatsarchivs in Stuttgart zu suchen. Und so geschah es denn auch mit Erfolg (Anm.: Wilhelm Fabricius an E. Gough Whitlam, Canberra, 25.3.1981 und 7.11.1981. Kopien dem Verfasser überlassen).

Königin Olga wird Teil einer wiederentdeckten alten Welt und Ferdinand von Müller nicht vergessen

Die Zeit blieb nicht stehen, auch nicht im Leben der Aborigines. Lebte Königin Olga in Stuttgart noch, so würde sie sicherlich keinerlei Bedenken gehabt haben, dass «ihr Berg» 1993 in *Mount Olga/Kata Tjuta* umgetauft wurde, auch nicht, dass neun Jahre später dem Berg der Name umgekehrt *Kata Tjuta/Mount Olga* gegeben wurde. In der *Anangu*-Sprache bedeutet «Kata Tjuta» schlicht «viele Köpfe», womit das Erscheinungsbild des Berges treffend wiedergegeben wird.

Inzwischen wurde auch eine engere Verbindung zu *Ayers Rock* hergestellt, der mit seinem «neuen»

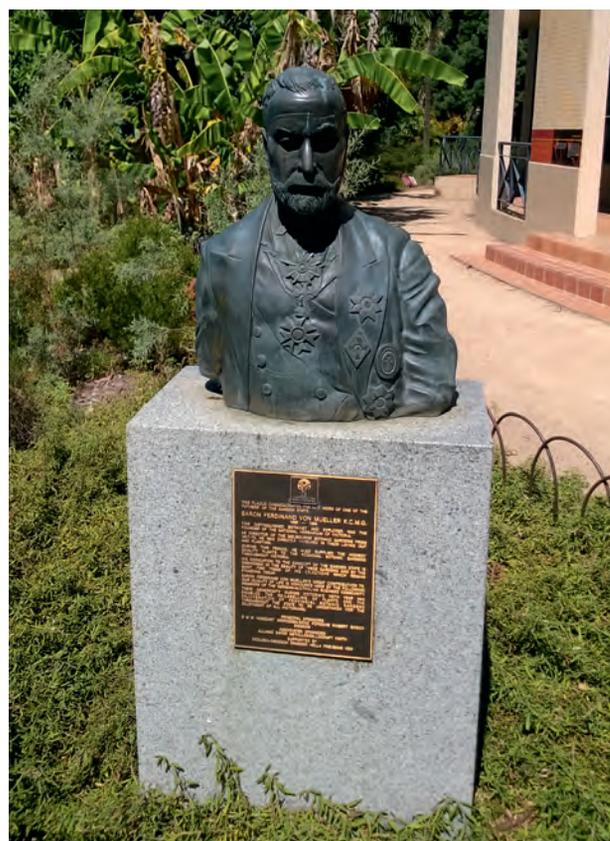
uralten Namen *Uluru* eine andere Perspektive des Blicks in die Welt der Aboriginals in jener zentral-australischen Region bietet. Das Gebiet *Uluru-Kata Tjuta/Mount Olga* verlockt zunehmend Touristen zu einem Besuch, der über das bloße Kennenlernen der Landschaft hinausgeht und die uralte kulturelle Welt der Aboriginals einschließt. Fest eingebettet in die «wiederentdeckte», Tausende von Jahren alte Welt der ersten Australier findet Olga einen festen Platz in der modernen Welt, in der Touristenströme den Berg und seine Umgebung mit dem Auto oder Flugzeug besuchen. Die Besucher aus dem eigenen Land wie aus fernen Ländern sorgen dafür, dass die Verbindung von Olga mit der Entdeckungszeit vor hundertfünfzig Jahren nicht abreißt.

Wie die Herkunft des Namens Olga war Müllers herausragende Rolle in der Entwicklung Australiens allgemein lange verdrängt worden. Dabei gehört er zu der Gruppe von Pionieren, die das moderne Australien geschaffen haben und auf verschiedene Weise für eine Verbindung zwischen «der neuen und alten Welt» sorgten. Um Müller in Melbourne wurden mancherlei Legenden gestrickt. Spekulationen und romanhafte Verklärung verfälschten sein Bild, zumal ein Großteil seiner Korrespondenz mehrfaches «Aufräumen» am Orte zum Opfer fiel. Um sein Werk von Phantasiegebilden reinzuwaschen und freizuhalten, ergriff Professor R.W. Home von der Melbourne University in Verbindung mit Professor Arthur Lucas vom King's College in London und dem Verfasser an der Universität Stuttgart die Initiative, dem Verwirrspiel um den deutsch-australischen Wissenschaftler aktiv entgegen zu treten. Auf einem Treffen im Botanischen Museum in Melbourne wurde beschlossen, die von Müller in alle Welt verschickten und noch erhaltenen Briefe zu kopieren, transkribieren und zu edieren. Mit freundlicher, zumeist freiwilliger Hilfe auf allen Erdteilen wurden etwa 15.000 Briefe von und an Müller aufgefunden, die Mehrzahl natürlich in Australien, das er nie verließ, auch wenn sich genügend Anlässe für eine Reise nach Europa boten. Ein relativ umfassendes Bild von ihm als bedeutendsten deutsch-australischen Naturwissenschaftler konnte erst durch eine umfassende Quellensammlung und Herausgabe seiner Korrespondenz geschaffen werden. Das Unternehmen fand vielfachen Widerhall und wurde von staatlicher wie privater Seite unterstützt, unter anderem von Günter Klatt, dem Inhaber der Einhorn-Rats-Apotheke in Husum, in der Müller seine Apothekerlehre absolvierte.

Als Zeichen dessen, dass sich Öffentlichkeit und Politik in Australien und Deutschland gewandelt hatten und Müller einen hohen Rang einräumten,

gaben beide Länder am 9. Oktober 1996, seinem hundertsten Todestag, eine gleichgestaltete Sondermarke heraus. Über ein Jahr lang wurde auf die Herausgabe einer deutsch-australischen Sondermarke mit einer Abbildung Müllers von der Deutschen Bundespost und der Australia Post hingearbeitet. Die bei Briefmarken in Australien bestehende Regel, kein Porträt zuzulassen außer dem der Australian Queen, musste umgangen werden. Es geschah mit dem Selbsttäuschungstrick, dass der Hintergrund des Bildes von Müller mit «australischer Flora» dargestellt als wichtigster Teil der Abbildung gedeutet werden konnte. Es gab zwischen den identischen Sondermarken nur einen Unterschied: Die deutsche trug den Aufdruck *100 Deutschland*, die australische *\$1.20 Australia*.

So gelangte Müllers Bild hundert Jahre nach seinem Tod noch einmal in die Hand unzähliger Briefeschreiber und Briefmarkensammler in Deutschland, Australien und aller Welt. Nach allem, was Müllers Nachlass an Hinweisen zu entnehmen ist, kann diese dem Gedächtnis gewidmete Verbreitung seines Namens ihm nur recht gewesen sein. Die Sondermarkenausgabe markiert das Ende ministerieller Post-Beziehungen, wie sie einst von Heinrich von Stephan im Weltpostverein ins Leben gerufen



Auch in Australien unvergessen: Büste Ferdinand von Müllers in den Royal Botanic Gardens in Melbourne.



Das Mönchentor in Rostock von der Hafenseite her aufgenommen, zwischen 1872 und 1887. In der Dienstwohnung des «Strandvogts» (Zollbeamter) über dem Tor wurde Ferdinand von Müller geboren. Eine Gedenktafel erinnert dort an den Naturforscher: «In der strandvögtlichen Amtswohnung dieses Torhauses wurde am 30. Juni 1825 Ferdinand Müller (Baron Sir Ferdinand von Mueller) geboren. In seiner australischen Wahlheimat trug er zur geographischen Entdeckung des Kontinents bei ...».

wurde. Es war die erste und letzte gemeinsame Briefmarke der deutschen und australischen Post, abgesehen durch die letzte große Dienstreise eines deutschen Bundespostministers nach Australien. Sie wurde unternommen von Wolfgang Bötsch.

Beide Postministerien würdigten zu Beginn des Jahres 1997 mit einer Spende öffentlich die Sammlung und Herausgabe der Korrespondenz Müllers, von der drei Bände unter dem Titel «Regardfully Yours» (Müllers erfundene und nie korrigierte Übersetzung von «Hochachtungsvoll») erschienen. In der Australischen Botschaft in Bonn fand eine feierliche symbolische Übergabe von Schecks an den Verfasser als Vertreter der Herausgeber statt: 10.000 DM vom

australischen Botschafter Max Hughes und vom Vertreter der Bundespost Dr. Laufs. Das Beispiel Müllers zeigt noch nach hundertfünfzig Jahren: Botanisieren im fernen australischen Outback spannte Brücken der Wissenschaft zwischen Kontinenten. Ortsnamen wiesen den Weg, die Post pflasterte ihn mit Briefmarken.

LITERATUR

- Regardfully Yours. Selected Correspondence of Ferdinand von Mueller. 3 Bde, hrsg. von R.W. Home, A.M. Lucas, Sara Maroske, D.M. Sinkora, J.H. Voigt und ergänzend in Bd. 3 Monika Wells. Bern, Berlin etc. 1998, 2002, 2006.
- Home, R.W. (Hg.): Australian Science in the Making. Cambridge 1988.
- Ders.: The Scientific Savant in Nineteenth Century Australia. Canberra 1997.
- Jan, Ilse: Müller, Ferdinand Frhr.v. (württ. Frhr. 1871, engl. Sir 1879), Botaniker, Naturforscher, 30.5.1825 Rostock, 10.10.1896 Melbourne (Australien), (ev.). In: Neue Deutsche Biographie, Berlin, Bd. 18, 1997, S. 369–370.
- Jena, Detlef: Königin Olga. Regensburg 2009.
- Lucas, A.M.: Letters, Shipwrecks and Taxonomic Confusion: Establishing a Reputation from Australia. In: Historical Records of Australian Science 10(3) (June) 1995, S. 207–221
- Voigt, Johannes H.: Australien. München 2000.
- Voigt, Johannes H.: Geschichte Australiens und Ozeaniens. Köln, Weimar, Wien 2011.
- Voigt, Johannes H. (Hg.): Die Erforschung Australiens. Der Briefwechsel zwischen August Petermann und Ferdinand von Mueller 1861–1978. Gotha 1996.
- Ders.: Australia-Germany. Two Hundred Years of Contacts, Relations and Connections. Bonn 1987.
- Voigt, Johannes H. und Doris M. Sinkora: Ferdinand (von) Müller in Schleswig-Holstein, or: The Making of a Scientist and of a Migrant. In: Historical Records of Australian Science 11, 1. (June) 1996, S. 13–33.



Deutsch-australische Gemeinschaftsausgabe einer Briefmarke zu Ehren Ferdinand von Müllers 1996. Die Marken unterscheiden sich nur in der Wertangabe und der leicht unterschiedlichen Farbtonung.